

Verheißung. Unbestreitbar haben durch solche Begegnungen die Kirchen zum einen die „vergessene Hälfte von sich selbst“ (Y. Congar) weithin wieder neu entdeckt und zum anderen erfassen sie dank der gegenseitigen Öffnung „immer besser das Wirken des Heiligen Geistes und rufen es in der ökumenischen Epiklese immer intensiver herbei“ (254). Das Ziel solcher Gespräche ist weder eine Verkatholisierung der Orthodoxie noch eine Verorthodoxisierung der katholischen Theologie, sondern die gemeinsame Hinwendung auf das erste Jahrtausend, jener Phase der gemeinsamen Tradition in einer noch ungeteilten Christenheit.

Mit der Thematik „Priestertum in der Einen Kirche“ hatten die Veranstalter ein brisantes Forschungsobjekt ausgewählt, stellt doch die Amtsfrage neben dem päpstlichen Primat eines der „heißen Eisen“ im ökumenischen Gespräch dar. In vier thematisch-strukturierenden Einheiten wird der Aspektreichtum der Referate zusammengefaßt: Ursprung und Geschichte des Priestertums (11–89), Priestertum und Gottesdienst (91–180), Priestertum und Heilsdienst (181–212), Priestertum im ökumenischen Dialog (213–255).

Allein aus Gründen der Platznot muß es sich der Rezensent versagen, detailliert auf die Einzelbeiträge einzugehen. Es wäre lohnenswert! So kann er nur hoffen, daß auch die summarische Empfehlung Leseneugier weckt: und zwar sowohl bei allen Priestern und Theologen als auch bei jenen Gläubigen, denen die Einheit der Christen nicht nur ein Lippenbekenntnis, sondern ein Herzensanliegen ist.

Passau

Ehrenfried Schulz

tionsmöglichkeiten in der Pflanzen- und Tierwelt weitreichende Konsequenzen für die Grundlagen des Lebens überhaupt haben, weil sie die Vernichtung genetischer Ressourcen, die Zerstörung und Gefährdung von Ökosystemen und das globale wirtschaftlich-soziale Ungleichgewicht zwischen Erster und Dritter Welt weitertreiben. Da mit der Laborbefruchtung (In-vitro-Fertilisation) bereits das Einfallstor für die genetische Manipulation am Menschen selbst geöffnet sei und eine Embryonen verbrauchende Grundlagenforschung von den einschlägigen Kommissionen nicht deutlich genug abgewiesen werde, spricht Altner von einem „Verrat an der ärztlichen Ethik“ (82), der eine „gedankliche Nähe zur Experimentierpraxis mit lebensunwertem Leben im Dritten Reich“ (123) erkennen lasse.

Nach Altners Überzeugung liegt es im zentralen Kompetenzbereich von Theologie und Kirche, daß sie sich in einer Zeit zunehmender Verdinglichung des Lebens sowohl für den Schutzwert des menschlichen Lebens als auch für den Eigenwert des Lebens überhaupt einsetzt. Von ihren Organen erwartet er in Zukunft entschiedenere Äußerungen als bisher. Dies würde auch der Überzeugung einer kritischen Laien-Öffentlichkeit entsprechen, der darüberhinaus auch im Politischen ein größeres Mitspracherecht einzuräumen sei. Schließlich fordert er zurecht, daß in Hinkunft eine „andere Biotechnologie“ forciert werde, die „dem Menschen ein wahrhaft schöpferisches Wechselspiel mit der Natur“ erlaube: „Empathie, Kooperation, Koproduktion, Symbiose. Und nicht Verfügung, Überlistung und Ausbeutung!“ (145).

Graz

Alois Wolkinger

MORALTHEOLOGIE

■ ALTNER GÜNTER, *Leben auf Bestellung? Das gefährliche Dilemma der Gentechnologie*. (158). Herder, Freiburg 1988. Kart. DM 19,80.

Das vorliegende Buch des bekannten evangelischen Theologen und Humanbiologen bietet zu einem mäßigen Preis eine kompetente und engagierte Information über die aktuellen und zunehmend als bedrängend empfundenen Fragen der modernen Gentechnik.

Der Autor verweist auf ein tiefsitzendes Unbehagen bezüglich der Gentechnik, angefangen von der Rasenhygiene um die Jahrhundertwende mit ihren entscheidenden Konsequenzen im Nationalsozialismus bis hin zu den entlarvenden Visionen der Teilnehmer des CIBA-Symposiums 1962 in London, Ereignisse, die uns auch heute noch hinlänglich warnen sollten. Nicht nur, daß die Gentechnologie in sich selbst genügend Gefahrenpotentiale beinhalte. Der derzeit bereits in Gang befindliche schonungslose Zugriff auf die Tier- und Pflanzenwelt schreke auch vor Manipulationen am Menschen selbst nicht mehr zurück. Dennoch meldeten sich bezüglich einer Pflanzen- und Tiermanipulation noch reichlich zaghaft ethische Bedenken (und zwar namentlich aus katholischer Seite), im Gegensatz zu den bereits stärker diskutierten Fragen einer künstlichen Reproduktion des Menschen. Jedenfalls werden die Manipula-

■ RINGELING HERMANN, *Leben im Anspruch der Schöpfung*. Beiträge zur Fundamental- und Lebensethik. (Studien zur theologischen Ethik. Bd. 24). (166). Herder, Freiburg, und Universitätsverlag, Freiburg Schweiz 1988. Kart. Sfr. 22,50.

Der Titel verdeutlicht bereits die Anliegen des Autors. Zum einen fragt er nach der „Verbindlichkeit, die in den Hinweisen von Natur und Schöpfung erkennbar wird“ (7). Zum anderen sucht er „nach elementaren Prinzipien menschlicher und christlicher Sittlichkeit“ (7). Diesen beiden Anliegen versucht er im ersten Teil des Buches, „Fundamentalethische Orientierung“, gerecht zu werden. Im zweiten Teil, „Lebensethische Konkretionen“, werden die entwickelten „ethischen Maßstäbe“ angewendet.

Zuerst skizziert der Autor sehr knapp, daß der Mensch als leib-seelische Ganzheit zu verstehen ist, als Person mit dialogischer Grundstruktur, welche die Mitgeschöpflichkeit des Menschen begründet und somit auch seine Solidarität.

In den nächsten beiden Abschnitten wird das Verhältnis von Schöpfungsglaube und Evolution gedeutet. Der Autor weiß um das belastete Verhältnis. Er interpretiert dieses Verhältnis letztlich als ein ethisches, wobei die Theologie vor „Totalitarismen der Heilssorge“ bewahren soll, indem die „letzte“ und umgreifende Verantwortung für die Welt — und für uns — bei Gott liegt“ (52).

Hierauf wird versucht, den Rahmen für eine zeitgemäße Ethik abzustecken. Es werden Prinzipien ent-

wickelt, die Allgemeingültigkeit beanspruchen können. Der Autor spricht hier von der „deontologischen Dimension des Ethischen“ (66).

Abschließend entfaltet er zuerst das Liebesgebot als „ordnenden Maßstab“ (67) für das Christentum, wobei er in Anlehnung an F. v. Oppen die Bergpredigt als „Grundriß personaler Verantwortungen“ (70) deutet.

Abgeschlossen wird der erste Teil mit „schöpfungs-theologischen Maßstäben der Ethik“ (80). Die Frage nach dem Eingreifen in die Natur ist nicht die des „ob“, sondern *wie* wir das tun, nach welchen Maßstäben und mit welcher Verantwortung“ (85).

Der zweite Teil des Buches konkretisiert den ersten Teil anhand aktueller Probleme. Bereiche der „Bioethik“ wie „Künstliche Befruchtung“ (I.), „Pränatale Diagnostik“ (II.) und „Gentechnologie“ (III.) kommen zur Sprache. Ebenso wird der Problemkreis von „Ehe und nichtehelichen Lebensgemeinschaften“ angesprochen (IV.). Aufgezeigt wird auch das Problem der „Euthanasie“. Der heute gängige „Gesundheitsbegriff“ wird in Frage gestellt und modifiziert (V.). Abgeschlossen wird das Buch mit dem Versuch, den Tod über die „biologische Tatsache“ hinaus zu deuten (VI.).

Zusammenfassend ist zu sagen, daß der Autor über aktuelle Probleme der Ethik eine gute Orientierung bietet. Es ist zu schätzen, daß er darüber hinaus versucht, eine fundamentalethische Grundlegung für die Antwort dieser Probleme zu entwickeln. Dies gelingt auch sehr gut für die Fragen der Bioethik. Die expliziten Hinweise auf den ersten Teil fehlen allerdings in den letzten Abschnitten des zweiten Teiles. Dies könnte auch daran liegen, daß sich die Fragestellungen der „fundamentelethischen Orientierung“ vor allem von den bioethischen Problemen motiviert sind. Letztlich ist zu betonen, daß das Anliegen des Autors, einen Beitrag zum „Postulat des 'Dialogs' zwischen den Konfessionen“ (7) zu leisten, sicherlich gelungen ist.

Linz

Gerhard Hofer

■ MÜLLER WUNIBALD, *Homosexualität* — eine Herausforderung für Theologie und Seelsorge. Mit einem Vorwort von Heinrich Pompey. (240). Grünewald, Mainz 1986. Kart. DM 32,—.

Vf. unternimmt den Versuch, Wissen über Homosexualität und die Wirklichkeit homosexueller Männer und lesbischer Frauen zu vermitteln. In diesem Sinne referiert er nicht nur die diversen Deutungen der psychologisch-medizinischen Forschung, sondern gibt dem Leser auch einen Überblick über die verschiedenen theologischen Beurteilungen des Phänomens „Homosexualität“. Sein besonderes Interesse gilt dabei der Frage, inwieweit die Seelsorge die „Wende der Homosexualitätsforschung“ und „die neueren Beurteilungen“ der Homosexualität rezipiert hat. Zwischen den beiden extremen Positionen der Unterdrückung der Homosexuellen auf der einen Seite und der Propaganda für Homosexualität auf der anderen Seite möchte Müller ein „Angebot für homosexuelle Männer und Frauen“ bieten (15). Seine Kenntnisse beruhen dabei nicht nur auf dem Studium einer bemerkenswert umfangreichen Literatur,

sondern auch auf den persönlichen, seelsorglichen Erfahrungen und Gesprächen des Autors mit homosexuellen Menschen und Gruppierungen (16). Nach der Präsentation der modernen Homosexualitätsforschung im ersten Teil (19—59) interessieren den Vf. vor allem die „theologischen Grundlagen“ einer Homosexuellen-Pastoral. Übersichtlich und gut dokumentiert stellt der Autor drei mögliche Positionen dar: Im Modell I präsentiert er jene Autoren oder kirchlichen Gemeinschaften, die sowohl die homosexuelle Orientierung als auch das entsprechende Verhalten radikal ablehnen (60ff). Eine mittlere Position (Modell I, 77ff) nehmen jene ein, die — wie vor allem die katholische Kirche — die homosexuelle Orientierung zur Kenntnis nehmen und insofern „bejahen“, das homosexuelle Verhalten hingegen als objektiv sündhaft werten. Die Vertreter des Modells II (115ff) hingegen wollen nicht nur die homosexuelle Orientierung als solche bejaht wissen, sondern auch das „homosexuelle Verhalten im Kontext personaler Beziehungen“. Im 3. und letzten Teil (126) seiner Untersuchung beschäftigt sich Vf. mit Fragen der Seelsorge und Beratung für homosexuelle Menschen.

Formal gesehen hat Müller gut und fleißig gearbeitet. Auch die detaillierte Gliederung hilft dem Leser, sich in der Fülle des Materials gut und rasch zurechtzufinden. Kritisch sei lediglich angemerkt, daß Müller die Stimmen der verschiedenen Autoren, Gruppen und Kirchen ohne erkennbares Ordnungsprinzip der jeweiligen, sachlich gegliederten Materie zuordnet. Aus Müllers Buch zu erheben, was etwa die verschiedenen Kirchen zu den Einzelfragen sagen, wäre mühsam. — Inhaltlich betrachtet ergibt sich folgendes Bild: Vf. gibt einen umfassenden und differenzierten Einblick in die Problematik der homosexuellen Menschen, in die Vielfalt der Standpunkte und die konkreten Schwierigkeiten der Seelsorge. Unklar ist allerdings, welchen Standpunkt er eigentlich selbst einnimmt. Er will seinen Beitrag zwar nicht als ein „Ja zu gelebter Sexualität im Sinne von intimen sexuellen Beziehungen“ homosexueller Menschen verstanden wissen (222), doch bekennt er sich auf der anderen Seite auch nicht zu der von der Kirche verkündeten Moral. Er hält sie wohl für ebenso revidierbar wie revisionsbedürftig, auch wenn es durchaus einige Gruppen geben mag, die entsprechend motiviert sind und daher mit ihr zurechtkommen (149f). Doch es gebe für die Mehrzahl der Betroffenen „keine Motivation, auf die sexuelle Ausdrucksweise ihrer vorhandenen sexuellen Orientierung zu verzichten“ (149). Er sieht und anerkennt zwar die Bedenken aus der Sicht der kirchlichen „Konzepte“ (worunter er z. B. die Naturrechtslehre verstanden wissen will), behauptet aber gleichzeitig eine Möglichkeit, homosexuelle Beziehungen „unter bestimmten Voraussetzungen“ auch kirchlicherseits anzuerkennen. Ein solches Zugeständnis müsse, meint er, nicht „notwendigerweise in einen totalen Dissens mit der grundsätzlichen Lehre der Kirche“ führen und die Seelsorge müsse „mit dieser nicht ganz klaren Situation zu leben“ lernen (151). Denn für die Betroffenen sei die gelebte Sexualität „unverzichtbar“ (152). Vorsichtig, suggestiv und unwidersprochen läßt er auch Stim-